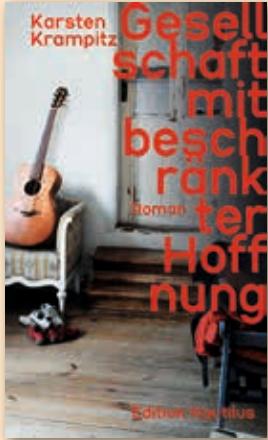
A photograph of an underwater environment. In the foreground, a clear glass bottle lies horizontally on a sandy ocean floor. Several sea urchins are scattered around the base of the bottle. The water is a deep blue, and sunlight filters down from the surface in bright rays, illuminating the scene. In the background, a school of small, white fish swims gracefully through the water.

EDITION NAUTILUS

FRÜHJAHR
2026



»Ein DDR-Roman, der aus so ziemlich allen Rastern des Genres herausfällt.«
Mark Siemons, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

»Über die im heiteren, doch nie banalen Ton erzählte Gegenwelt wird eine Gesellschaft im Endstadium greifbar.«
Jakob Hayner, WELT AM SONNTAG

»Die Behindertenkommune Hartroda, von der Krampitz in seinem furios geschriebenen Roman erzählt, steht paradigmatisch für die Nischen von Außenseitern und Unangepassten, die es in der DDR gab.«
Fokke Joel, taz



»Lamar zeigt sehr eindrucksvoll, wie sich mit knappen, kräftigen Strichen das Bild einer Zeit entwerfen lässt.« **Peter Körte, Frankfurter Allgemeine Zeitung**

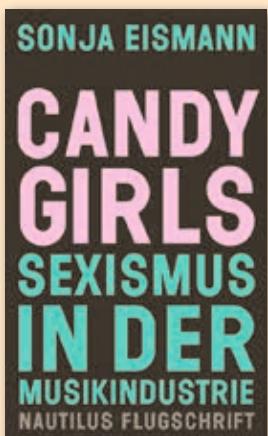
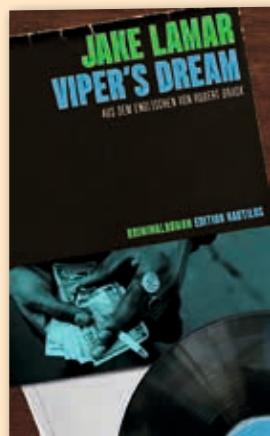
»Viper's Dream ist traumhaft gut!«
Torsten Meinicke, Hamburger Morgenpost

»Hat die Wucht von *Das schwarze Chamäleon*, aber den Sound aus den Straßen Harlems. Wow!« **Christian Koch, Krimibuchhandlung Hammett, Berlin**

»Harte starke Noir-Prosa mit tragischem Finale.«
Alexander Kluy, Buchkultur

»Jake Lamar gehört für mich zu den ganz großen Autoren, die in ihren Romanen den sozialen Fragen und Verwerfungen nachspüren. Großes Kino!«

Martina Kraus, Buchhandlung RavensBuch, Friedrichshafen



»Wer in Zeiten von Beyoncé, Billie Eilish und Taylor Swift den pawlowschen Sexismus im Pop-Business für überwunden hält, sollte unbedingt Sonja Eismanns *Candy Girls* lesen.« **Frank Schäfer, Rolling Stone**

»Die Stärke von *Candy Girls* liegt in Sonja Eismanns scharfer Analyse, aber auch darin, dass die Autorin historische Kontinuitäten mit aktuellen Debatten verknüpft.« **Alba Wilczek, Bayern 2**

»Ein zutiefst empörendes Werk, das deutlich macht, dass wir in Sachen Gleichberechtigung immer noch einiges vor uns haben.« **Vanessa Wohlrath, NDR Kultur**

»Es schockiert, zu sehen, wie sehr die Popkultur infiziert ist.«
Kerstin Poppendieck, Deutschlandfunk Kultur



Liebe Kolleg*innen im Buchhandel
und in den Medien,

INHALT

»Prüfen alles und das Gute behaltet«, dieses Bibelzitat hat Karsten Krampitz seinem Roman *Gesellschaft mit beschränkter Hoffnung* vorangestellt, und am Anfang dieses Editorials steht es aus mehreren Gründen: Zum einen, weil es so schön zum kommenden Frühjahrsprogramm passt, in dem nur zwei Bücher von – nach Prüfung! – neu an Bord genommenen Autoren bzw. Herausgebern stammen und alle anderen von der bereits seit längerem für gut befundenen Hausautor*innenschaft. Zum zweiten, um Ihnen für Ihren Einsatz und die Anerkennung zu danken, die insbesondere Karsten Krampitz' Roman, Jake Lamars *Viper's Dream* und Sonja Eismanns *Candy Girls* im Herbst zuteil wurde – durch Ihre Prüfung und Empfehlung sind diese Titel dann auch in erfreulicher Stückzahl über die Ladentheke gegangen. Und drittens steht es da aus reiner Bildungshuberei, für die wir aber auch gleich um Verzeihung bitten. Mit entsprechendem Segen also auf ins neue Frühjahrsprogramm 2026!

Geplant hatten wir, anlässlich von **Ingvar Ambjørnsens** 70. Geburtstag am 20. Mai 2026 sein neues Buch zu veröffentlichen. Doch dann ist er im Juli dieses Jahres nach langer Krankheit in Norwegen verstorben. Ingvar Ambjørnsen war uns seit Jahrzehnten Freund und Wegbegleiter, lebte zurückgezogen in Hamburg, während sein Ruhm in Norwegen immer größer wurde. Sein neues Buch ist nun sein letztes geworden: *Niemand da* zeigt noch einmal Ingvar Ambjørnsens ganze Erzählkunst, seinen literarischen Kosmos und seinen zutiefst empathischen Blick vor allem auf jene Menschen, die am Rand stehen.

Ganze drei Kriminalromane erscheinen im Frühjahr, die unterschiedlicher nicht sein könnten: *Die kleine Faschistin*, ein rasanter politischer Endzeit-Thriller von Ironie-Großmeister **Jérôme Leroy**, *Keine besonderen Auffälligkeiten*, ein feministischer True-Crime-Roman von **Sophie Sumburane**, und **Robert Bracks** *Die nackte Haut*, ein historischer Jazz-Krimi im Hamburg der 50er Jahre, zwischen Swing Kids und Kriegsgewinnlern.

In den Flugschriften spricht **Timo Daum** ein *Lob der Überwachung* aus, welche er im Sinne des Gemeinwohls neu denkt. Neben ihm finden sich dann auch die zwei Neuen an Bord: **Volker M. Heins** mit *Sichere Häfen* über solidarische Städte als Ge- genentwurf zu nationaler Abschottung, und ein Sammelband über Tech-Bros und Antidemokraten, die nach politischer Macht greifen – *Teslokratie* vereint Perspektiven aus Soziologie, Politik und Kunst.

Also, prüfen Sie alles und behalten bzw. rezensieren, empfehlen und verkaufen Sie das Beste!

In diesem Sinne,

die Crew der Edition Nautilus

BELLETRISTIK

Ingvar Ambjørnsen	
NIEMAND DA	4-5

KRIMINALLITERATUR

Jérôme Leroy	
DIE KLEINE FASCHISTIN	6-7
Gespräch mit	
Sophie Sumburane	8-9
Sophie Sumburane	
KEINE BESONDEREN	
AUFFÄLLIGKEITEN	10-11
Robert Brack	
DIE NACKTE HAUT	12-13

NAUTILUS FLUGSCHRIFTEN

Gespräch mit Volker M. Heins ...	14-15
Volker M. Heins	
SICHERE HÄFEN	16-17
Timo Daum	
LOB DER ÜBERWACHUNG	18-19
Christoph Chwatal, Alexander Karschnia & Heimo Lattner (Hg.)	
TESLOKRATIE	20-21
Werbemittel und Backlist	22-23
Adressen	24



Leseprobe Ich sehe die beiden den ganzen Vormittag nicht, aber als ich in der Dämmerung angeln gehe, stehen sie wieder da. Ich gebe ihnen alle vier Forellen. Das war nur so ein Impuls.

Sie glauben nicht an meine Gottheiten, aber dafür können sie nichts.

Ich träume von großen bunten Fischen, die still zwischen den Bäumen eines hohen alten Waldes schwimmen. Ich erlebe das nur selten, aber dieser Traum wiederholt sich mit ungefähr einem Jahr Abstand in kleinen Variationen. Das hier sind die laufenden Lichtwesen, die sich in anderen Formen inkarniert haben. Nicht ein Laut. Karpfenartige Geschöpfe, die zwischen den Bäumen segeln, und über Lichtungen, wo sich das Sonnenlicht lagert wie goldener Honig. Rote. Gelbe. Leuchtendblaue. Ich bin ein Baum. Ich stehe da und bin Wald mit anderen Bäumen, wir sehen die bunten Karpfen mit Tausendjahresblick vorübersegeln. Dem Blick der Steine. Des Felsgrundes. Es ist wie der Tod tief im Leben.

Nichts passiert.

Aber als ich aufstehe, liegt auf dem Tisch eine Zeichnung einer Forelle.



»Ambjørnsen zählt zu den größten Autoren Norwegens.« – *DIE ZEIT*

»Seine Bücher sind welthaltig in höchster Konzentration, krude, in die Fresse und doch feinstkörnig empfunden und beobachtet.«

– *Frank Schulz, Frankfurter Allgemeine Zeitung*

»Ein literarisches Geschenk. Ein fantastisches Finale
für ein außergewöhnliches Lebenswerk.« – *Verdens Gang*

Eine Hütte am Meer, die Tür schlägt im Wind, gerade erst scheint noch jemand hier gewesen zu sein. Zwei Jungen treten ein, um nachzusehen. Was sie dann tun, werden sie sich ihr ganzes Leben lang nicht erklären können. – In die Unterwelt einer Kneipe, in der die Halb- und Scheintoten vor sich hintrinken, steigt man am besten nur gelegentlich hinab. Doch was, wenn dieses Schattenreich einen auch zu Hause heimsucht? – Ein einsamer Wanderer und Hütten-einbrecher findet sich unfreiwillig in menschlicher Nähe wieder: In der benachbarten Hütte wohnen eine Frau und ein Junge, der nicht spricht. Zwischen ihnen entsteht eine mystische, aufgeladene Kommunikation. – Auf einer Ost-seefähre fällt der Strom aus, der Kiel schrammt über den Grund – Katastrophe oder Einbildung?

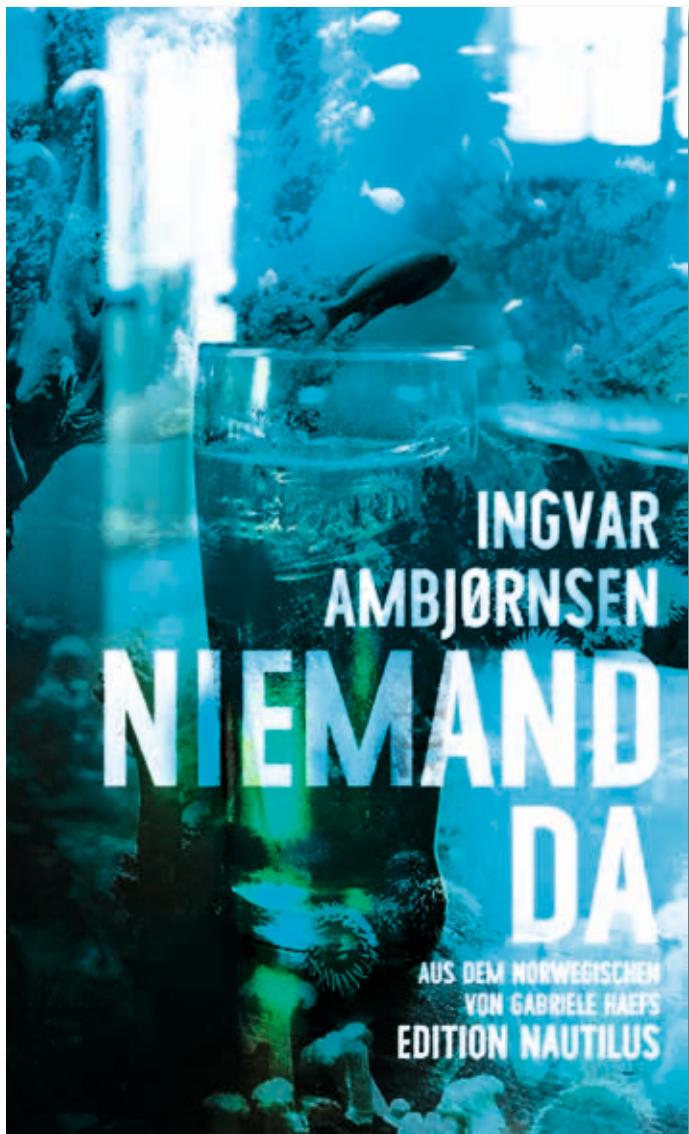
In Ingvar Ambjørnsens Erzählungen spiegelt sich Vergangenes im Gegenwärtigen, sind Menschen auf der Flucht und suchen Zuflucht, wärmen sich am Feuer, bevor sie in ihre Einsamkeit zurückkehren. Die Naturbeschreibungen atmen und pulsieren, und Ambjørnsens Blick auf diejenigen, die am Rand stehen, ist geprägt von einer tiefen, empathischen Menschlichkeit.

Ingvar Ambjørnsens letztes Buch erschien in Norwegen kurz vor seinem Tod im Sommer 2025. Zu seinem 70. Geburtstag am 20. Mai ist es nun auf Deutsch zu lesen – erweitert um fünf auch in Norwegen noch nicht veröffentlichte Erzählungen.



© Tine Poppe

Ingvar Ambjørnsen mit ihr zusammen in Hamburg. Im Juli 2025 ist er nach langer Krankheit in Norwegen gestorben.



**Ingvar Ambjørnsen
NIEMAND DA
Erzählungen
Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs**

Deutsche Erstausgabe

Originalausgabe: Sorgen i St. Peter Ording, Cappelen Damm, Oslo 2025, erweitert um fünf noch unveröffentlichte Erzählungen
Gebunden, ca. 200 Seiten, ca. € 22,00

ISBN 978-3-96054-475-3

Warenguppe 1110

Erscheint am 2. März 2026

Digitales Leseexemplar bei
 NetGalley

»Jérôme Leroy verbindet Political Fiction, schwarzen Humor und erzählerische Raffinesse. Berauschend und brillant.« – *Le Parisien week-end*

Leseprobe Francesca Crommelynck raucht ihren Joint zu Ende. Sie ist bekifft. Das merkt sie, weil das Licht der untergehenden Sonne ihr Zimmer jetzt in orangefarbenes Licht taucht, *confiture de crime* hätte der Dichter Jules Laforgue dazu gesagt. Sie mag Laforgue, nicht alles von ihm, aber sie mag ihn. Sie merkt, wie sehr das THC die Zeit überdehnt hat.

Sie wartet lieber ab, bis die Wirkung nachlässt. Nichts geht über einen Juni-Sonnenuntergang in Flandern. Sie muss etwas tun, eine Entscheidung treffen. Ihren Eltern sagen, dass sie das Vorbereitungsjahr nicht wiederholt, dass sie nach Cerson in die ZID fährt, dort ein Sabbatjahr macht. Aber sie weiß noch nicht mal, ob sie Lust dazu hat. Wenn sie nicht mehr so bekifft ist, könnte sie ins Bouclier gehen, ein paar Biere mit den Kameraden trinken, sich als Intellektuelle beschimpfen lassen und den Kerl, der sie beleidigt, zu einem Boxkampf auffordern, im Hinterzimmer mit dem Boxring und der großen flämischen Flagge mit dem schwarzen Löwen auf gelbem Grund, um ihm das Maul zu stopfen.

»Jérôme Leroy seziert die politische Klasse seines Landes gnadenlos, süffisant, maliziös und präzise. Das ist erschütternd amüsant und bösartig unterhaltsam, ein ganz großer Wurf.« – *Thomas Wörtche, Buchkultur*, über *Die letzten Tage der Raubtiere*



Identitäre Schlägertrupps, ein Staatsstreich von unerwarteter Seite und eine junge Frau, die mit ihrem bisherigen Leben brechen wird – Jérôme Leroy's neuer Noir hat die Gegenwart rechts überholt

Eine Kleinstadt am Atlantik, an der Grenze zu Belgien. Hier wächst die »kleine Faschistin«, wie Francesca zu Hause liebevoll genannt wird, zwischen Schießstand und rechtsintellektuellen Klassikern auf. Das hält sie jedoch nicht davon ab, ihrer Kindheitsliebe Jugurtha die Treue zu halten, dem Sohn eines kabylischen Kommunisten – bis dieser mit vierzehn ermordet am Strand gefunden wird. Von nun an gibt es für Francesca nur noch ihren großen Bruder Nils, ihr Idol, dem sie begeistert in den identitären Schlägertrupp der »Löwen von Flandern« folgt. Doch auch Nils wird bald nicht mehr am Leben sein.

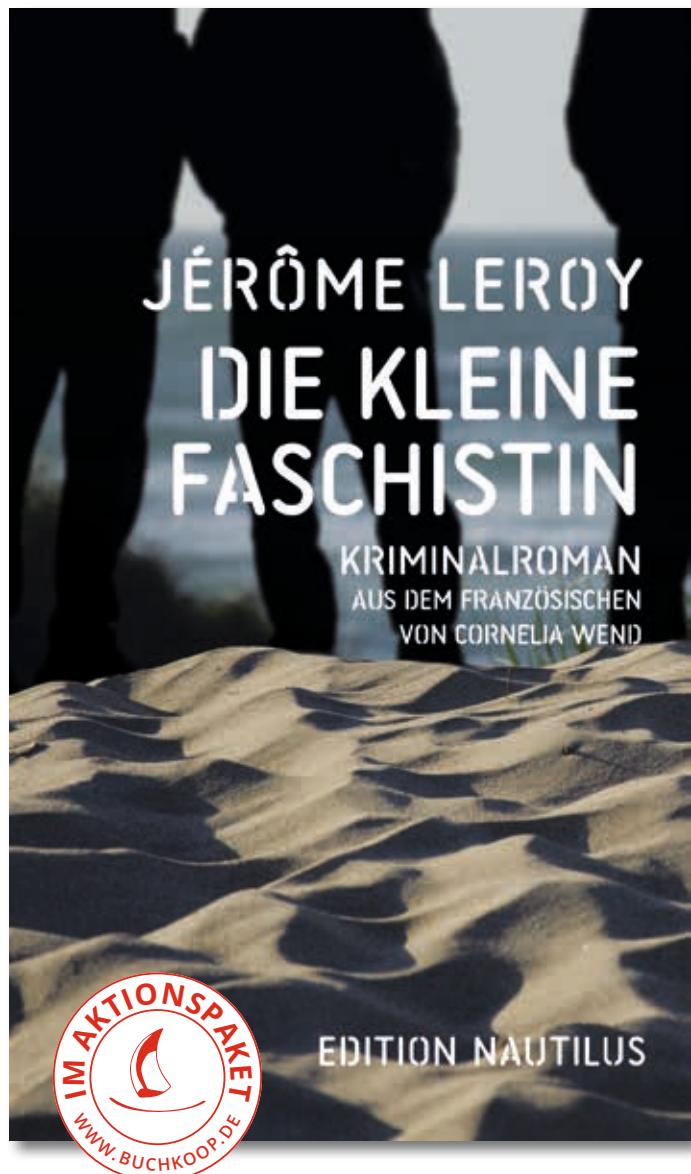
Als Francesca zwanzig ist, steht Frankreich vor dem Zerfall: »Der Verrückte« im Élysée löst immer wieder die Nationalversammlung auf, der Patriotische Block rückt der Regierungsübernahme näher, die Technokraten an der Macht werden der Gewalt im Land nicht Herr. In der Kleinstadt am Meer soll der altgediente Mitte-Links-Politiker Patrick Bonneval erneut für den Wahlkreis antreten. Die »Tarantel«, die im linken Lager die Strüppen zieht, sieht in ihm einen Hoffnungsträger für stabilere Verhältnisse – Bonneval aber flieht vor allem vor seiner Midlife-Crisis.

Francesca bricht zusammen, als sie durch Zufall Nils' Tagebücher findet und erfährt, wie Jugurtha wirklich gestorben ist. Kurz darauf trifft sie auf Bonneval, und beide entflammen in einer unwahrscheinlichen Leidenschaft. Doch auch die Liebe wird die Republik nicht retten ...



© Pascal Itto

Jérôme Leroy (*1964) ist Autor, Literaturkritiker und Herausgeber. Auf Deutsch erschienen bisher die Kriminalromane *Der Block* (2017), *Die Verdunkelten* (2018), *Der Schutzengel* (2020), *Terminus Leipzig* (2022, ein Gemeinschaftswerk mit Max Annas), *Die letzten Tage der Raubtiere* (2023) sowie *Die letzte Französin* (2025). *Der Block* wurde mit dem Deutschen Krimipreis 2018 in der Kategorie International (3. Platz) ausgezeichnet. Jérôme Leroy lebt in Lille.



**Jérôme Leroy
DIE KLEINE FASCHISTIN
Kriminalroman
Aus dem Französischen von Cornelia Wend**

Deutsche Erstausgabe

Originalausgabe: *La petite fasciste*, La Manufacture de livres, Paris 2025

Klappenbroschur, ca. 160 Seiten, ca. € 18,00

ISBN 978-3-96054-476-0

Warengruppe 1121

Erscheint am 2. März 2026

Digitales Leseexemplar bei





**Gespräch mit
Sophie Sumburane
über ihren
Kriminalroman
*Keine besonderen
Auffälligkeiten***

© Merlin Jörg Noack

Du bist als feministische Krimiautorin bekannt. Wie bist du dazu gekommen, dich mit dem wahren Fall des Frauenmörders Wolfgang Schmidt zu befassen, sowohl als Autorin als auch in deiner Mitarbeit an der ARD-Doku »Rosa Riese«, die dich bei der Recherche für das Buch begleitet?

In meiner Arbeit versuche ich immer zu verstehen, warum unsere Gesellschaft so ist, wie sie ist, nämlich damals wie heute oft sehr misogyn. Und ich frage mich, welche Faktoren dazu führen, dass Gewalt Raum greifen kann, sogar toleriert wird, gesellschaftlich und auch von den Betroffenen selbst. Wolfgang Schmidt hatte einen Frauenkleider-Fetisch, er konnte keinen Job halten, er ist bei der Volkspolizei rausgeflogen, weil er Hitlers 100. Geburtstag gefeiert hat ... Hätte jemand wie er in der DDR nicht auffallen müssen? Und doch han-

delte er sehr lange unentdeckt, ermordete Frauen im Wald und ging danach wieder zu seiner Familie, seiner Verlobten.

Warum ist das dann gerade in der DDR eben doch nicht aufgefallen?

Der sozialistische Mensch kann kein schlechter Mensch sein, hieß es, und dieser Glaubenssatz hat dazu beigetragen, dass über Morde an Frauen fast gar nicht öffentlich gesprochen wurde. In diesem Fall hatte es auch mit der Wendezeit zu tun, dass er so lange unbekannt blieb. Wolfgang Schmidt hat die Morde zwischen 1989 und 1991 begangen, es gab Umbrüche in der Volkspolizei, auch dort sind Leute in den Westen gegangen oder wurden aus dem Dienst entfernt, die Ermittlungen liefen nicht gerade optimal.

Dir geht es allerdings weniger um die Ermittlungen an sich, sondern eher um die Geschichte der betroffenen Menschen: der Mordopfer, aber auch der zu Unrecht Verdächtigten, der Frauen, die sich nicht mehr aus dem Haus trauten ...

Frauen, die in der DDR sozialisiert wurden, würden sofort betonen, dass sie sehr viel gleichberechtigter gewesen seien als Frauen im Westen; doch dass auch die DDR-Gesellschaft eine tendenziell frauenverachtende war, zeigt sich bei diesem Fall letztlich sehr deutlich: im Umgang der Obrigkeit mit den von Wolfgang Schmidt ermordeten Frauen und ihren Familien, in der Berichterstattung, aber auch daran, wie mit einem Jungen umgegangen wurde, der Frauenkleidung tragen wollte. Sicher kann man diese Themen auch durch rein fiktionales Erzählen bearbeiten, doch dieser Fall ist Realität. Er ist bis heute in den Köpfen der Menschen. Zumindest in Brandenburg weiß jeder sofort, von wem man spricht, der »Rosa Riese« hat Spuren hinterlassen. Ich wollte Zusammenhänge verstehen, mir war aber auch die Frage wichtig, wie man davon erzählen will. Wen man welche Fragen stellen lässt, wessen Blick auf die Ereignisse bisher vergessen wurde, was man in den Vordergrund rückt.

Die ARD-Doku, in der du zu sehen bist, und auch dein Buch sind ja gewissermaßen »True Crime«. Das ist ein sehr populäres Genre. Aber gerade bei Fällen, in denen die Überlebenden und Beteiligten ausdrücklich nicht behelligt werden wollen, stellt sich ja auch eine moralische Frage: Wie kann man eine interessante und komplexe literarische Figur schaffen, die ein reales Vorbild hat, ohne übergriffig zu werden?

Es reicht auf keinen Fall, die Namen zu ändern und sich sonst darauf zu berufen, dass vor 35 Jahren ja ohnehin alles in der Zeitung gestanden habe. Ich habe mich während der Arbeit an der Dokumentation dazu entschieden, meine ursprüngliche Idee zur Umsetzung des Romans nicht zu realisieren, eben weil ich bei der Recherche auf Widerstände gestoßen bin. Das gilt es zu respektieren. Stattdessen habe ich denen zugehört, die reden wollten, und habe das und Teile der Medienberichterstattung so verdichtet, dass zwei Hauptfiguren herauskamen, die es nie gab, aber hätte geben können. Wer die Dokumentation schaut und dann das Buch liest, wird Hedi und Gabi immer mal wieder erkennen, aber nie besuchen gehen können.

»Zunächst war ich wegen des Labels True Crime eher skeptisch.«

Kannst du zu dem True-Crime-Dokumentarfilm noch etwas mehr erzählen?

Ich bin irgendwann auf den Fall des »Rosa Riesen« gestoßen und habe mich dafür interessiert, eine literarische Umsetzung zu versuchen. In diesem Fall steckt so vieles, das erzählt und recherchiert werden sollte! Schließlich hat es sich ergeben, dass die Dokumentarfilmerin Dina Dada auf mich aufmerksam wurde und wir ein True-Crime-Format zu überlegen begannen. Zunächst war ich wegen des Labels True Crime eher skeptisch, es gibt einige Formate, die meiner Ansicht nach zu Recht heftig kritisiert werden, weil sie das Leid der Opfer ausschlachten, den Fokus ausschließlich auf die Täterpsyche legen oder die Privatsphäre der Opfer und deren Familien massiv verletzen. All diese Fragen haben die Regisseurin und ich in längeren Telefonaten abgeklopft und dadurch gemerkt, dass es passt. Ich habe dann viel in alten Artikeln recherchiert, bin in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig gewesen, habe so ziemlich jeden Filmschnipsel angeschaut, den es zu dem Fall gibt. Eine wesentliche Schwierigkeit war das Ins-Gespräch-Kommen mit den Menschen vor Ort. Die meisten wollten einfach in Ruhe gelassen werden.

Und du bist im Film dann auch zu sehen?

Ich bin der Host der Serie und lasse mich von der Kamera bei meiner Recherchearbeit begleiten. So wird der reale Fall erzählt und die Genese meines Romans als Metaebene gleich mit.

Die Fragen stellte Katharina Picandet.

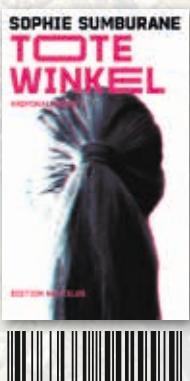


Leseprobe Walter Nixdorf konnte im Polizeiverhör nicht sagen, ob es viel Geld war, das seine Frau in der gestohlenen Tasche gehabt hatte, geschweige denn, wie viel genau. Sie hatte gar nicht viel besessen, aber was wusste er schon, er hatte das Gefühl, plötzlich all dessen, was er je gewusst haben könnte, beraubt worden zu sein. Er wusste auch nicht, warum die Türen ihres gemeinsamen Bungalows abgeschlossen gewesen waren, sowohl vorn als auch hinten, und wo Edeltrauds vermisster Schlüssel sein könnte. Wieso jemand ein Haus abschließt, aus dem er gerade eine Leiche verschwinden lassen will, woher bitte sollte er das wissen, er wusste es nicht. Sie fragten ihn das immer wieder, »Warum, Genosse Nixdorf, schließt einer nach einem Mord die Türe ab, wenn es nicht das eigene Haus ist und man eben Angst vor Diebstählen hat, während man schnell seine Frau im Wald vergräbt oder im See versenkt oder was auch immer der Mörder vorgehabt hatte, hm, warum tut einer das?« Er hatte keine Ahnung von all diesen Dingen.

Pressestimmen zu *Tote Winkel*:

»Ein eindrucksvolles Buch über Trauma und Traumatisierung, über Sexualität und Gewalt.«
– Sonja Hartl, *Deutschlandfunk Kultur*

»Die Fülle von mindestens schwierigem, oft schrecklichem Stoff verdichtet Sophie Sumburane virtuos zu einer düsteren Geschichte, die unter die Haut geht.«
– Hanspeter Eggenberger, *Tages-Anzeiger*



Nach dem wahren Fall des letzten Serienmörders der DDR: Sophie Sumburane porträtiert eine verunsicherte Gesellschaft im Vakuum der Wendezeit

Oktober 1989, ein Dorf in Brandenburg. Ein Mann tötet die 51-jährige Edeltraud Nixdorf in der Kleingartenanlage. Weitere Morde folgen, insgesamt bringt der Unbekannte in den nächsten Monaten fünf Frauen und ein Baby um, drei weitere Menschen können entkommen. Verdächtigungen und Beschuldigungen erschüttern die Dorfgemeinschaft, während fünfzig Kilometer weiter östlich die Mauer fällt.

Die Wende verändert alles, viele Polizisten gehen in den Westen, neue Kollegen kommen, und während sich niemand zuständig fühlt, werden die Menschen mit ihrer Angst alleingelassen. Die Sensationspresse scheint im wieder vereinten Deutschland ausloten zu wollen, wie weit man mit dem Leben von Menschen gehen kann, bevor die Berichterstattung selbst zum Verbrechen wird.

Im Dorf leben auch die beiden Freundinnen Hedi und Gabi. Während Hedi von ihrem Verlobten isoliert wird, der glaubt, sie so beschützen zu können, nimmt Gabi die Sache selbst in die Hand: Sie bewirbt sich bei der neuen *Bild*-Redaktion für Berlin-Brandenburg als Reporterin und erhält so Einblick in die Ermittlungen ...

Keine besonderen Auffälligkeiten ist ein packender Kriminalroman nach einem wahren Fall, mit dem Sophie Sumburane die Mechanismen des Genres True Crime hinterfragt. Parallel zum Erscheinen des Buches wird die dreiteilige **Doku »Rosa Riese«** in der ARD-Serie »Crime Time« zu sehen sein, die Sophie Sumburane bei ihren Recherchen und bei Interviews vor Ort begleitet hat (ab 27.2. in der ARD Mediathek).



© Merlin Jürg Noack

Sophie Sumburane (*1987 in Potsdam) studierte Germanistik und Afrikanistik in Leipzig und promoviert über forensische Linguistik. Sie ist Autorin mehrerer Kriminalromane, schreibt für verschiedene Medien und engagiert sich gegen Rassismus und Rechtsextremismus. Sie ist Teil des Netzwerks »Herland – feministischer Realismus in der Kriminalliteratur« und Mitglied im Board des PEN Berlin. Zuletzt erschien 2022 ihr Kriminalroman *Tote Winkel*. 2025 las sie bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt.



Sophie Sumburane
KEINE BESONDEREN AUFFÄLLIGKEITEN
Kriminalroman

Originalveröffentlichung
Broschur, ca. 272 Seiten, ca. € 20,00
ISBN 978-3-96054-478-4
Warengruppe 1121
Erscheint am 2. März 2026

Digitales Leseexemplar bei
 NetGalley

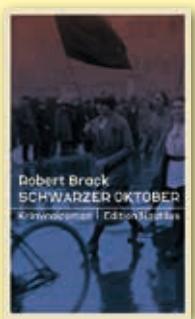


Leseprobe Übrig blieb ein eisiger Schauer, der sie jäh überfiel. Zumeist am frühen Morgen, wenn das kalte Licht des nahenden Tages durch die schmalen Fenster eines Souterrainlokals fiel und ihre Hände einem Zwang gehorchend das Stück spielten, das sie ihm gewidmet hatte. Ihm und seinem Kumpel natürlich. Taumelnde Noten, eine schwankende Melodie. Und sofort tauchten die Schreckensbilder wieder auf: zwei Tote, eine gefesselte Frau in der Badewanne, ein Revolver, eine Pistole, schwarze Rauchwolken, die kleine Madonna aus dem Konzentrationslager ... Sie spielte weiter, vergaß, und war irgendwann, ohne nachzudenken, beim letzten Stück angekommen: »Some Day My Prince Will Come«. Wo ist er jetzt? Seine Spur verliert sich in Hamburg, Germany. Die U.S. Army gibt keine Auskunft über Deserteure. Aber wir sollten die Geschichte am Anfang beginnen, der eigentlich ein Ende war.

Pressestimmen zu *Schwarzer Oktober*:

»*Schwarzer Oktober* ist ein Kriminalroman, der Fakten und Fiktion raffiniert und aufs Unterhaltsamste zu verbinden weiß. Und sein Autor ist der literarische Geschichtsschreiber Hamburgs.« – Volker Albers, *Hamburger Abendblatt*

»Brack gelingt das Kunststück, von dem Elend des Lebens in den 1920er Jahren zu erzählen, ohne dass die Leidenschaft verlorengeht, mit der damals viele für eine bessere und freiere Welt gekämpft haben. Das liegt an der hervorragend gewählten Erzählperspektive: Brack stellt seit Jahrzehnten – und vor jeglichen Trends – Frauen in den Mittelpunkt seiner Erzählungen.« – Sonja Hartl, *Deutschlandfunk Kultur*



In brillanten Milieuschilderungen und pointierten Dialogen, unterlegt vom Jazz und Swing der Zeit, lässt Robert Brack das Hamburg der Nachkriegsjahre wiederaufleben

St. Pauli 1951: Jazzpianistin Martha Kiesler, einst das Idol der von den Nazis verfeindeten Swing-Jugend, kommt in ihre alte Heimat zurück. Ihre Karriere in New York ist nicht so verlaufen, wie sie es sich erträumt hatte. Aber in der vom Krieg gezeichneten Stadt Fuß zu fassen ist schwer, jeder kämpft ums nackte Überleben, und die Nazis sind längst nicht verschwunden.

Zunächst schlägt sie sich als Pianistin in einer Hotelbar durch – bis sie einen alten Freund wiedertrifft, der auf St. Pauli einen Jazzklub eröffnet. In dem geheimnisvollen GI Paul meint sie, ihren Traum-Bassisten gefunden zu haben, doch er verkehrt mit zwielichtigen Gestalten und muss immer wieder seinen Bass verpfänden, den Martha ein ums andere Mal auslöst. Zum Glück lernt sie auch die patente Blondie kennen, angehende Modedesignerin und unerwarteter weiblicher Beistand. Aber auch Grundstücksspekulanten, Drogenhändler und Rotlicht-Gangster kommen Martha in die Quere, alte Widersacher tauchen auf. Und die Erinnerung an einen mysteriösen Todesfall, der ganz direkt etwas mit ihr zu tun hatte ...



© Charlotte Gutherlet

Robert Brack (*1959), Autor und Übersetzer, lebt in Hamburg. Er wurde mit dem »Marlowe« der Raymond-Chandler-Gesellschaft und dem Deutschen Krimipreis ausgezeichnet. In der Edition Nautilus erschienen u.a. *Und das Meer gab seine Toten wieder* (2008), *Blutsonntag* (2010) und *Schwarzer Oktober* (2023). Robert Brack übersetzt u.a.

die Kriminalromane von Declan Burke und Jake Lamar aus dem Englischen.

Robert Brack
DIE NACKTE HAUT
Kriminalroman

Originalveröffentlichung
Broschur, 216 Seiten, ca. € 18,00
ISBN 978-3-96054-477-7
Warengruppe 1121
Erscheint am 2. Februar 2026

Leseexemplar
ab Ende Dezember
verfügbar –
bestellen Sie
jetzt!

Digitales Leseexemplar bei
 NetGalley

Gespräch mit Volker M. Heins

über seine Flugschrift *Sichere Häfen*



Die sozialen Medien sind zurzeit voll von Videos aus US-amerikanischen Städten, in denen sich die Bevölkerung der Abschiebungspolizei ICE entgegenstellt. Viele davon sind sogenannte Sanctuary Cities. Was macht diese Städte aus?

Sanctuary Cities versuchen sich der Macht der Zentralregierung ein Stück weit zu entziehen, indem sie ihre »illegal« migrantische Bevölkerung ohne Aufenthaltstitel vor Abschiebung schützen. Zum Beispiel dadurch, dass man nicht mit Bundesbehörden zusammenarbeitet. Städte, Gemeinden und ganze Bundesstaaten erlassen eigene Gesetze, die den rechtlichen Unterschied zwischen Bürger:innen und Nichtbürger:innen, Menschen mit gültigen Papieren und ohne weitgehend einebnen. Die Stadt Chicago spricht z. B. offiziell nicht mehr von Bürger:innen (*citizens*), sondern nur noch von Einwohner:innen (*residents*). In dem neuen Hollywood-Blockbuster *One Battle After Another* wird das, was wir zurzeit erleben, weitergesponnen: Das Militär wird vor dem Widerstand der aufässigen Bevölkerung in den Sanctuary Cities gewarnt, und es werden sorgsam organisierte Versteck- und Fluchtpläne für Migrant:innen gezeigt, die so dem Zugriff der Bundesbehörden entkommen.

In den USA kann man beobachten, dass die Sanctuary Cities auch auf einem Konflikt zwischen den Gemeinden und der Bundesregierung basieren, der dort jetzt eskaliert. Ist dieser Konflikt der Ebenen immer Ausgangspunkt der Entstehung von Sanctuary Cities?

In den USA verweist das Wort »Sanctuary« auf die christlichen Wurzeln einer Bewegung, die in den 1980er Jahren eine radikalierte Form des Kirchenasyls zugunsten von Flüchtenden aus El

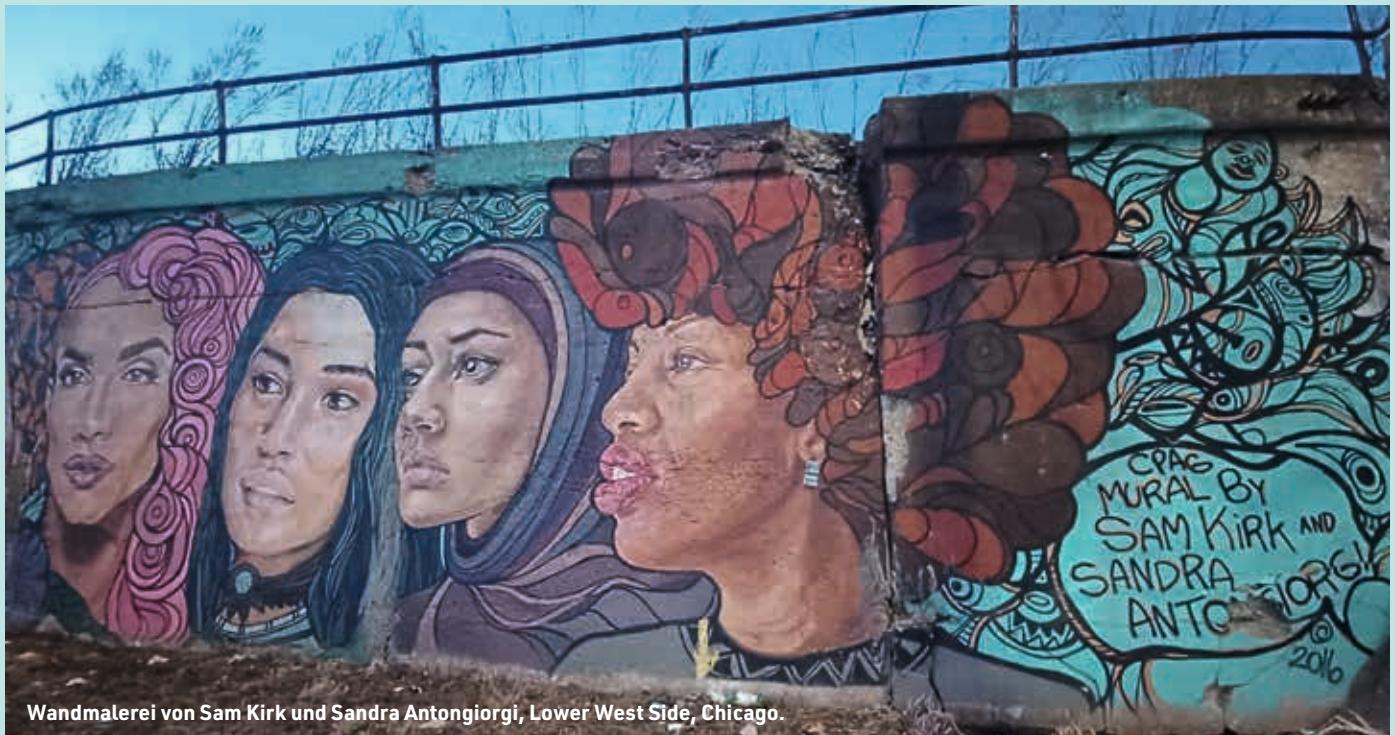
Salvador und Guatemala praktizierte. Obwohl sie vor US-sponsierten Bürgerkriegen flohen, bekamen die Menschen kein Asyl in den USA, wurden als bloße Wirtschaftsflüchtlinge klassifiziert und mit Abschiebung bedroht. Später bildete sich neben dem Konflikt zwischen Städten wie New York, Chicago oder Los Angeles und der US-Bundesregierung noch eine zweite Konfliktachse, nämlich die zwischen den Radikalen in den Städten, die die Stadt als Safe(r) Space für alle begreifen, und den Gemäßigten, die lieber von »Willkommensstädten« sprechen.

Du untersuchst auch Städte in Europa und Afrika, die eine ähnliche Politik verfolgen. Was sind die auffälligsten Unterschiede?

In Europa habe ich mir Sheffield und Palermo und dann einzelne Projekte in Zürich, Bremen und Berlin angesehen. Auf beiden Seiten des Atlantiks gibt es sowohl radikale Sanctuary-Konzepte nach dem Motto »Kein Mensch ist illegal« als auch hier und da mehrheitsfähige städtische »Willkommenskulturen«. Die transatlantischen Unterschiede liegen vor allem in zwei Feldern. Erstens unterscheidet sich die Stellung der Städte und Gemeinden im Gesamtgefüge der jeweiligen Staaten. Schon Henri Lefebvre spricht in *Das Recht auf Stadt* von den »umfassenderen rechtlichen Garantien und der weiter reichenden Macht« der lokalen Gemeinden in den USA im Vergleich zu Frankreich und Europa. Zweitens ist die Zahl der Menschen ohne oder mit prekären Aufenthaltstiteln in den USA viel höher als irgendwo in Europa. Dadurch entsteht eine kritische Masse von Menschen mit zumeist lateinamerikanischen Wurzeln, die von Abschiebung und Entrechtung bedroht sind. Pech für die Regierung, dass diese Menschen auch konfliktfähig sind und jede Menge Alliierte haben, wie wir gerade in Städten wie Chicago sehen.



Cermak Road, Southwest Side, Chicago 2025.



Wandmalerei von Sam Kirk und Sandra Antongiorgi, Lower West Side, Chicago.

Und was ist das Besondere an Kampala, der Hauptstadt Ugandas, der du ja ein eigenes Kapitel widmest?

Tatsächlich wird Uganda weltweit für seine liberale Flüchtlingspolitik gepriesen, teilweise zu Recht. Das Land beherbergt fast zwei Millionen anerkannte Flüchtlinge, vor allem aus dem Sudan, Südsudan, Kongo, Äthiopien, Somalia und anderen afrikanischen Ländern. Geflüchtete dürfen sofort arbeiten, es gibt keinerlei Wohnsitzauflagen, alle erhalten ein kleines Stück Land, das sie bebauen oder bepflanzen dürfen. Die Städte spielen in der offiziellen Flüchtlingspolitik Ugandas eigentlich keine tragende Rolle. Die Menschen werden zuerst in ländlichen Siedlungen untergebracht. Da ihnen Bewegungsfreiheit gewährt wird, ziehen allerdings viele trotzdem in die Städte, besonders nach Kampala.

»Verengung der Kampfzone«

Du hast in all diesen Städten längere Zeit verbracht, wie hast du vor Ort Kontakte geknüpft?

Nicht nur die besuchten Städte sind sehr unterschiedlich, sondern auch meine Vorgehensweise unterschied sich von Stadt zu Stadt. In den meisten Städten war mein Ziel, mit Geflüchteten selbst ins Gespräch zu kommen, um herauszufinden, ob und warum sie sich akzeptiert oder willkommen fühlen. Dazu musste ich hinfahren und behutsam Beziehungen aufzubauen. In Chicago war ich mehrere Monate, hatte eine kleine

Wohnung in der Lower West Side und ein Büro an der Uni. Ich war Teil der Situation, die ich untersuchen wollte. Kontakte fand ich buchstäblich auf der Straße. In Palermo und Kampala hatte ich vor allem Glück. Dort waren es anfangs nur jeweils ein oder zwei Kontakte in meinem Reisegepäck, die sich dann vor Ort wundersam vermehrten.

Was ist dein Plädoyer für eine Politik hierzulande in Europa? Was kann man aus diesen Beispielen lernen?

Die nationalen und europäischen Rahmenbedingungen der lokalen Politik lassen sich in absehbarer Zeit nicht radikal verändern. Daraus entsteht die Notwendigkeit, sich auf die kleinen Siege zu konzentrieren, die auf dem Territorium der Stadt errungen werden können. Im Londoner East End ist es in den letzten Jahren gelungen, durch massive Mobilisierung der Nachbarschaften die Zahl der bei Abschiebungsrazzien festgenommenen Personen zu senken, ganz im Gegensatz zum nationalen Trend. Ähnliche gute Nachrichten höre ich aus Zürich oder Sheffield. Allerdings birgt diese »Verengung der Kampfzone« auf die Stadt und den lokalen Raum auch die Gefahr, das größere Ziel aus den Augen zu verlieren, nämlich die Überwindung der mörderischen globalen Ordnung, die Menschen überhaupt erst zur Flucht zwingt.

Die Fragen stellte Katharina Picandet.



Leseprobe Die Sicherheit, die Kampala als Stadt gewährt, verdankt sich weniger der Regierungspolitik als der Mentalität einer Bevölkerung, in der es im Unterschied zu Europa kaum Hass auf Ausländer:innen oder Menschen gibt, die als »anders« markiert werden. Flüchtende als Sündenböcke für die zahlreichen Probleme des Landes auszumachen, kommt kaum jemandem in den Sinn. David Tshimba erzählt mir, dass in Kampala die Ankunft von Zehntausenden von Sudanesischen aus Städten wie Khartoum und Al Fasher in den letzten Jahren vor allem Kommentare über die Schönheit dieser Menschen auslöste. Die anderen Geflüchteten aus den unmittelbaren Nachbarländern werden häufig als »Brüder und Schwestern« gesehen, während der ugandische Staat sich als schützender »Vater« inszeniert. Das spiegelt sich auch in der Haltung von Geflüchteten zur ugandischen Bevölkerung. »Uganda ist friedlich«, sagte einmal eine sudanesische Geflüchtete in einem Interview. »*The people are good.*«

»Volker M. Heins und Frank Wolff plädieren mit ihrem eindrücklichen, lobenswert verständlich und nachvollziehbar geschriebenen Buch für eine ›Demokratisierung der Grenzen‹, was nicht deren Abschaffung bedeutet.«
– Cord Aschenbrenner, Süddeutsche Zeitung über *Hinter Mauern*

Kisenyi Busbahnhof, Kampala, August 2025.

Können Sanctuary Cities eine Antwort auf nationale Abschottung sein? Eine internationale Analyse zur Zukunft offener Gesellschaften

Während sich die Grenzen vieler Staaten schließen und Regierungen auf Abschottung setzen, sind weltweit immer mehr Menschen durch Kriege, Umweltzerstörung und staatliche Willkür zur Flucht gezwungen. Auch eine rigorose Grenzpolitik unterbindet Migration nie völlig – aber wo können flüchtende Menschen noch ankommen, wenn der Staat sie zum Problem erklärt?

Eine Antwort findet sich in jenen Städten, die eine solidarische Praxis und die Einbindung migrantischer Communitys zu ihrem Selbstverständnis gemacht haben – und sich damit ganz aktiv gegen die nationale Politik ihrer Länder stellen. Sie helfen unabhängig von Herkunft oder Aufenthaltsstatus, entwickeln Ausweise für alle, die sich in der Stadt aufhalten wollen, unterstützen in juristischen Fragen, schützen vor polizeilicher Willkür. Städte dieser Art finden sich auf fast allen Kontinenten, sie heißen Sichere Häfen, Sanctuary Cities oder Città dell'accoglienza.

Volker M. Heins hat in Chicago, Kampala, Sheffield, Palermo und Berlin recherchiert: Wie wirkt sich das Schutzversprechen für Menschen ohne Aufenthaltsstatus konkret aus? Ist das Selbstverständnis der Städte von Dauer oder bloße moralische Aufwallung, entsteht hier gar ein neuer Begriff urbaner Freiheit? Und was passiert, wenn Städte direkt vom Staat angegriffen werden – wie man zuletzt in den USA beobachten konnte, wo Donald Trump den Kampf gegen Sanctuary Cities zur Priorität erklärte?



Volker M. Heins, Sozialwissenschaftler und Autor, lehrte an der Universität Duisburg-Essen sowie in Frankfurt am Main, Montreal und Jerusalem. Er ist Mitbegründer der Academy in Exile und engagiert sich u. a. im Bellevue di Monaco, einem Kulturzentrum für geflüchtete Menschen und ihre Verbündeten in München. Sein Buch *Offene Grenzen für alle. Eine notwendige Utopie* (Hoffmann & Campe 2021) war für den NDR-Sachbuchpreis nominiert. Zuletzt erschien *Hinter Mauern. Geschlossene Grenzen als Gefahr für die offene Gesellschaft* (mit Frank Wolff, Suhrkamp 2023). Volker M. Heins lebt bei München.



**Volker M. Heins
SICHERE HÄFEN
Städte als Zuflucht
Nautilus Flugschrift**

**Originalveröffentlichung
Broschur, mit ca. 10 S/W-Abbildungen
Ca. 180 Seiten, ca. € 18,00
ISBN 978-3-96054-479-1
Warengruppe 1970
Erscheint am 2. März 2026**

Digitales Leseexemplar bei
 NetGalley



Leseprobe Mehr Überwachung der Besserverdienenden, der Hochmotorisierten, der Privilegierten, der Briefkastenfirmeninhaber, der Fiskalparadiesanleger, der Steuerhinterzieher und der Inhaber von privaten Seegrundstücken hinter hohen Hecken! Wer kein Auto, keine Yacht, keine Zweitwohnung, kein Schließfach hat, kein Nummernkonto in der Schweiz, der braucht diese Überwachung nicht zu fürchten.

Wir wollen eine lückenlose Überwachung von Einkommen, Vermögen und Besitz der Herrschenden. Wir wollen wissen, wie viel du verdienst, wie viel Vermögen und Besitz du hast! Geschockt? Guess what: Das ist heute schon der Alltag der meisten (armen) Menschen! Nur den Reichen spielt die Geheimnistuerei in die Hände und hilft beim Kavaliersdelikt Steuerhinterziehung. Doch die meisten schlagen sich auf ihre Seite, beharren auf der »Privatsache«, dabei sind doch im Verhältnis zu den Superreichen 99 Prozent von uns arme Schlucker. Das ist ein Tabu bis weit in die Linke hinein. Es ist kein Geheimnis, wie viel eine Lehrerin verdient, wie viel ein Rentner bekommt, und die vielen Kinder, die in Armut leben, die haben auch kein Recht auf Privatsphäre, was ihre Lebensverhältnisse angeht.

»Timo Daums Vorschläge sind manchmal so originell, dass es einfach Spaß macht, über sie nachzudenken.« – *Vera Linß, Deutschlandfunk Kultur, über Das Kapital sind wir*



Am Überwachungskapitalismus ist nicht die Überwachung das Problem, sondern der Kapitalismus: für eine positive Überwachungspolitik!

Überwachung und Datenerfassung genießen keinen guten Ruf. Ob durch staatliche Akteure oder Digitalunternehmen – sobald Informationen über uns gesammelt, gespeichert und verarbeitet werden, denkt man schnell an das Angstregime der Stasi, autoritäre Überwachungsdystopien, die Allmacht der Tech-Konzerne.

Auch auf der Linken haben wir Datenschutz und Privatsphäre hochgehalten, eine strenge Regulierung der Konzerne gefordert und »Meine Daten gehören mir!« gerufen. Doch *privacy* und Datenschutz sind bürgerliche Kategorien, die letztlich ein Privateigentum im Digitalen konstituieren. Statt uns die Potentiale des digitalen Wandels für ein radikal solidarisches Projekt anzueignen, sind wir in die Falle einer konservativen Kritik und der Vorstellung einzelner isolierter Datenbesitzer:innen getappt.

Timo Daum fordert stattdessen, Überwachung positiv zu denken – als Produktivkraft, als Form der Sorge, als Möglichkeit guten Regierens. Denn Überwachung kann auch bedeuten, Vermieter und Eigentümer an Preistreiberei zu hindern, Raser im Straßenverkehr auszumachen, Finanz- und Steuerverbrechen aufzudecken – oder den Grundstein für ein postkapitalistisches, bedarfsorientiertes Wirtschaften zu legen.

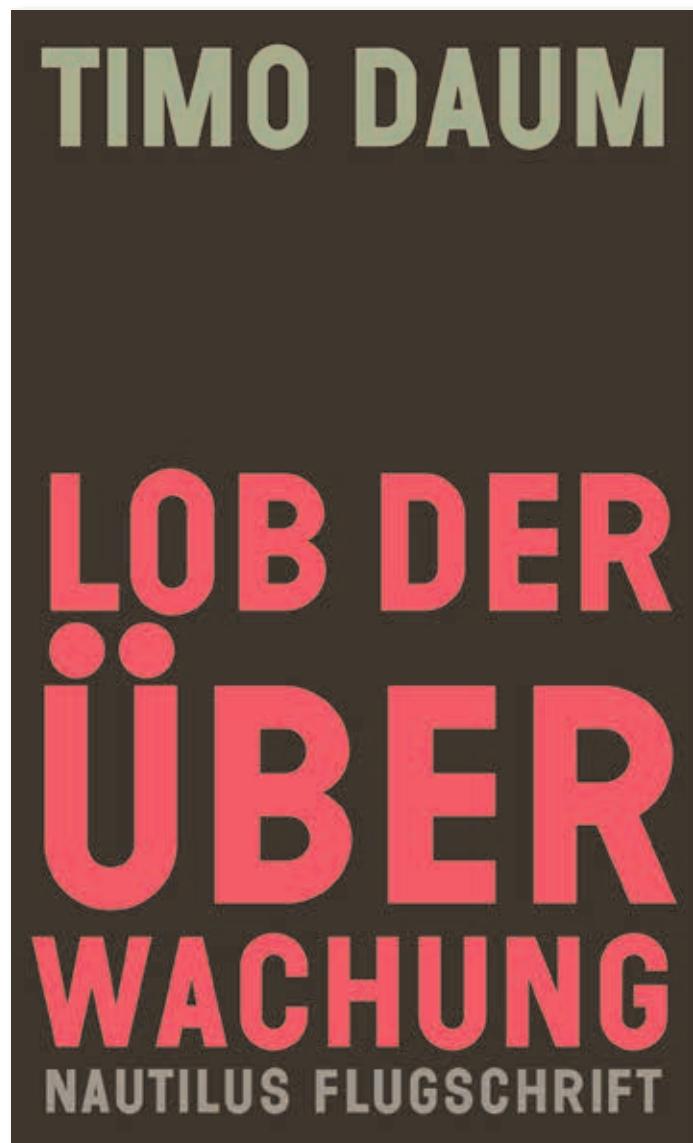
Von einem Lob der Überwachung zu sprechen, ist keine geschichtsvergessene Romantisierung autoritärer Systeme, sondern der Versuch, uns die technischen Möglichkeiten, die der Überwachungskapitalismus geschaffen hat, für eine Zukunft ohne Kapitalismus anzueignen.



© Michelle Lischke

Timo Daum ist Universitätsdozent und Autor. Zuletzt lehrte er am Fachbereich Politikwissenschaft der Universität Wien »Politische Ökonomie der Daten«. Er ist Dissertationsstipendiat der Rosa Luxemburg Stiftung. Sein Buch *Das Kapital sind wir. Zur Kritik der digitalen Ökonomie*

erhielt den Preis Das politische Buch 2018 der Friedrich-Ebert-Stiftung. 2019 und 2020 erschienen *Die künstliche Intelligenz des Kapitals* und *Agiler Kapitalismus*, zuletzt *Big Data China. Technologie – Politik – Regulierung* (Mandlbaum 2023). Timo Daum lebt in Wien und Berlin.



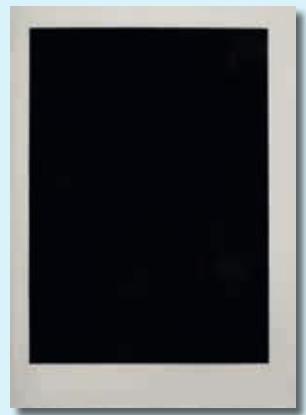
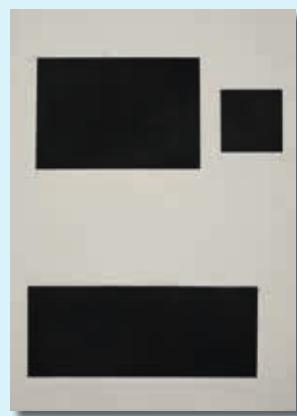
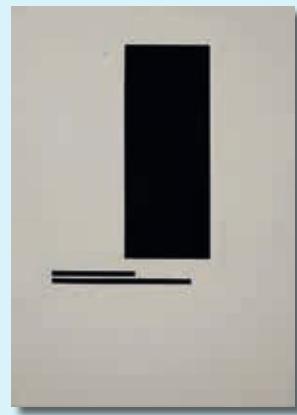
Timo Daum
LOB DER ÜBERWACHUNG
Nautilus Flugschrift

Originalveröffentlichung
Broschur, mit 10 Illustrationen von Susann Kim-Massute
Ca. 128 Seiten, ca. € 16,00
ISBN 978-3-96054-480-7
Warengruppe 1970
Erscheint am 2. März 2026

Digitales Leseexemplar bei
 NetGalley

Leseprobe Es war ein noch nie dagewesener Coup. Als Elon Musk am 13. November 2019 verkündete, dass Tesla seine Gigafactory in der »Greater Berlin Area« bauen werde, war die Überraschung perfekt. Was die Öffentlichkeit und selbst viele Politiker:innen nicht wussten: Der Deal war da längst abgeschlossen. Monate zuvor schon und hinter verschlossenen Türen hatten sich Vertreter:innen der brandenburgischen Landesregierung, der Bundesregierung und Lobbyist:innen mit Tesla getroffen. Die Gespräche verliefen schnell, vertraulich und ohne parlamentarische Kontrolle. Musks Bedingung: Keine Öffentlichkeit, keine Leaks. Brandenburg gehorchte.

Wo die Politik nicht als souveräne Instanz, sondern als Standortbewerberin im globalen Wettbewerb agiert und politische Entscheidungsträger:innen nur noch »Ermöglicher:innen« sind, verlagert sich die Macht weiter auf die Seite des Kapitals, und CEOs ersetzen gewählte Volksvertreter:innen. Die Tesla-Ansiedlung in Grünheide markiert nicht den Beginn einer Erfolgsgeschichte, sondern das stille Ende der Demokratie. Sie ist ein Lehrbuchfall moderner »Teslokratie«. Die Frage ist nicht, ob wir uns Tesla leisten können, sondern ob wir uns die Teslokratie leisten wollen.



Heimo Lattner, *Was für die Demokratie bleibt. Übertragung von geschwärzten Tesla-Akten in Malerei.*
Leimfarbe und Kohle auf Leinwand, Format A2, in progress

Was passiert, wenn Tech-Konzerne im Verbund mit Antidemokraten nach der Macht greifen?

Im Januar 2025 gründete US-Präsident Trump das sogenannte »Department of Government Efficiency« und ernannte mit Elon Musk den reichsten Mann der Welt zum Regierungsberater mit weitreichenden Befugnissen. In den folgenden Monaten ließ sich am deutlichsten erkennen, was eine »Teslokratie« für unsere Gesellschaft bedeuten würde. Musk startete einen beispiellosen Angriff auf die Demokratie und entließ voreilig Hunderttausende Regierungsmitarbeiter*innen.

Das Agieren der Tech-Bros, von Musk über Investor Peter Thiel bis zu Palantir-CEO Alex Karp, ist von libertären Extremisten und Anti-Aufklärern inspiriert, die sich als rechte »Anarchokapitalisten« verstehen. Staaten sollen wie Unternehmen geführt werden, mit CEOs an der Spitze und ausgerichtet am heiligen Gral der Effizienz.

Beim sorgenvollen Blick über den Atlantik sollte jedoch nicht vergessen werden, dass auch vor den Toren Berlins eine Tesla-Gigafactory an Abstimmungsverfahren vorbei genehmigt wurde – im »Tesla-Tempo«, wie Robert Habeck es formulierte. Die »Teslokratie«, das wird immer deutlicher, reicht von Grünheide bis zum Mars, ihr Horizont ist der eines techno-utopischen Kolonialismus des Weltalls.

Dieses Buch versammelt Analysen, Kritiken, Gegenstrategien aus politischer Theorie, Soziologie und Kunst; wissenschaftliche Aufsätze zur »Teslokratie« stehen neben essayistischen Einlassungen und künstlerischen Bildstrecken.

Mit Beiträgen u. a. von Geert Lovink, Dirk Baecker, Ana Teixeira Pinto, Jeremy Adelman, Jonas Staal, Sebastian Kirsch, Maike Weißpflug, Francesca Bria, Quinn Slobodian, Mirjam Wulff, Jay Jordan

Christoph Chwatal ist Kunsthistoriker und -theoretiker. Er forscht im durch die NOMIS Foundation geförderten Projekt *Site Complexes: Models of Responsive Practices for the 21st Century* (Universität Wien/UdK Berlin). **Alexander Karschnia** ist Theatermacher und Autor, Kurator und Gelegenheitsdramaturg. Er ist Mitbegründer von andcompany&Co., wo er als Co-Regisseur und Performer mitwirkt. **Heimo Lattner** studierte Kunst an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und am Whitney Independent Study Program in New York. Er ist Autor, Regisseur dokumentarischer Hörspiele und Live-Features und Zeichner und lebt in Berlin.

C. CHWATAL/A. KARSCHNIA/H. LATTNER (HG.)



Christoph Chwatal, Alexander Karschnia & Heimo Lattner (Hg.)

TESLOKRAIE

Ideologien des Tech-Kapitalismus
Nautilus Flugschrift

Originalveröffentlichung

Broschur, ca. 280 Seiten, ca. € 22,00

Mit Illustrationen von Heimo Lattner und Heiko Baschin

ISBN 978-3-96054-481-4

Warengruppe 1970

Erscheint am 4. Mai 2026

Digitales Leseexemplar bei



Werbemittel



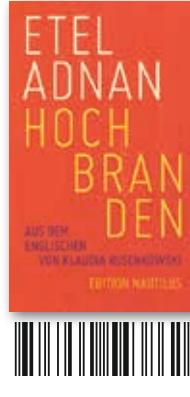
Gesamtverzeichnis Leselotse
11 × 20 cm, 10 Ex.
Prolit-Bestellnr. 272 95519



Leporello Flugschriften
A6, 25 Ex.
Prolit-Bestellnr. 272 95523



Streifenplakat Flugschriften
21 × 59,4 cm
Prolit-Bestellnr. 272 95531



Postkarten

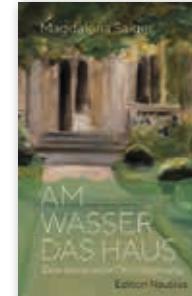
Postkarten A6 · hochwertiger Karton (400 g / m²)
10er VE pro Motiv, EK netto: € 5,20



Prolit-Bestellnr. 272 5001



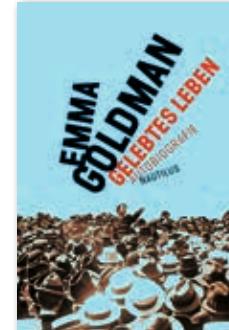
Prolit-Bestellnr. 272 5002



Prolit-Bestellnr. 272 5003



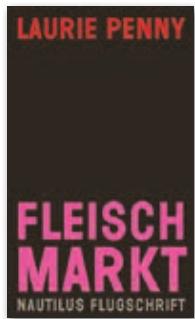
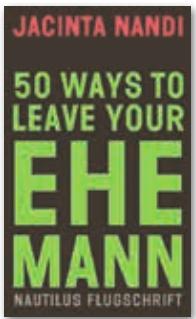
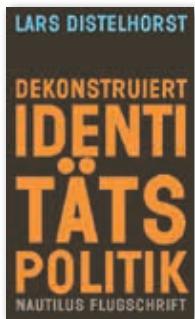
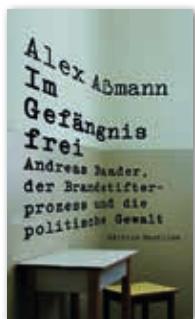
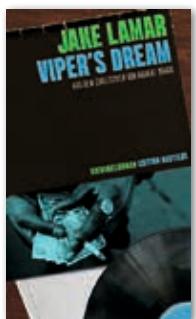
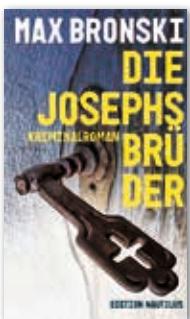
Prolit-Bestellnr. 272 5004



Prolit-Bestellnr. 272 5005



Prolit-Bestellnr. 272 5006





indielookday

Edition Nautilus GmbH

Schützenstraße 49 a · 22761 Hamburg
Tel 040 - 721 35 36 · Fax 040 - 721 83 99
Verkehrsnummer: 15824

Vertrieb: Katharina Bünger
vertrieb@edition-nautilus.de

Presse: Franziska Otto (Belletristik), Timo Schröder (Sachbuch)
presse@edition-nautilus.de

Veranstaltungen: Franziska Otto (Belletristik), Timo Schröder (Sachbuch)
veranstaltungen@edition-nautilus.de

Lektorat, Rechte & Lizenzen: Katharina Picandet
lektorat@edition-nautilus.de

Satz: Corinna Theis-Hammad
www.cth-buchdesign.de

Gestaltung Cover: Maja Bechert
www.majabechert.de



Bei NetGalley finden Sie regelmäßig ausgewählte digitale Leseexemplare aus unserem Programm.



Wir unterstützen die Arbeit der Kurt-Wolff-Stiftung zur Förderung einer vielfältigen Verlags- und Literaturszene:
www.kurt-wolff-stiftung.de



Ausgezeichnet mit dem Deutschen Verlagspreis 2019, 2020, 2023 und 2025



VERLAGSAUSLIEFERUNG Gmbh

Auslieferung Deutschland
PROLIT Verlagsauslieferung GmbH
Siemensstraße 16 · 35463 Fernwald-Annerod
Tanja Soffel · Tel 0641 - 9 43 93-209 · t.soffel@prolit.de
Jeanette Kloft · Tel 0641 - 9 43 93-208 · j.kloft@prolit.de
Fax 0641 - 9 43 93-29



Vertriebskooperative

Assoziation A · Edition Nautilus
Orlanda Verlag · Satyr Verlag
Transit Buchverlag

Vertretung Deutschland

buchkoop konterbande Vertriebsbüro
Christian Geschke · Luppenstraße 24 b · 04177 Leipzig
Tel / Fax 0341 - 26 30 80 33 · geschke@buchkoop.de

Abonnieren Sie unsere konterbande Presseschau mit aktuellen Rezensionen zu unseren Büchern unter: aktuell@buchkoop.de

Key Account: Lena Renold
Tel 0173 - 262 47 37 · renold@rund-ums-buch.com

Auslieferung Schweiz

AVA Verlagsauslieferung AG
Industrie Nord 9 · CH - 5634 Merenschwand
Tel 044 - 762 42 70 · Fax 044 - 762 42 10 · avainfo@ava.ch

Vertretung Schweiz

Mattias Ferroni, Matthias Engel, Mathieu Süsstrunk · b+i buch und information ag
Tel 044 - 422 12 17 · Fax 044 - 381 43 10
m.ferroni@buchinfo.ch · m.engel@buchinfo.ch · m.suesstrunk@buchinfo.ch

Auslieferung Österreich

Mohr Morawa Buchvertriebs GmbH
Sulzengasse 2 · A - 1230 Wien
Tel 01 - 68 01 40 · Fax 01 - 688 71 31 · bestellung@mohrmorawa.at

Vertretung Österreich

Wien, Niederösterreich, Burgenland:
Alexander Lippmann · Tel 0664 88 70 63 95
alexander.lippmann@mohrmorawa.at
Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg & Südtirol:
Gertrude Rupp · Tel 0664 88 70 63 39
gertrude.rupp@mohrmorawa.at

EDITION NAUTILUS

www.edition-nautilus.de